

2. Adventssonntag (B) 8.12.2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Mt 3,1-5.11

Johannes d. T. ist eine herausragende biblische Gestalt der Adventszeit. Schon die Urkirche hat sich intensiv mit ihm befasst. Viele Menschen, die sich Jesus angeschlossen hatten, auch Jesus selbst, waren beim Täufer in die Schule gegangen. Nach seinem gewaltsamen Tod durch Herodes gab es noch längere Zeit Gruppen seiner Anhänger. Johannes tritt in der Wüste auf, fern vom täglichen Leben und der zivilisierten Welt. Man könnte meinen, so abseits habe er nicht den nötigen Einblick, um über diese Welt zu urteilen. Doch ein Außenstehender muss nicht betriebsblind sein und kann einen freieren Blick auf das Geschehen werfen.

Der Täufer erhebt seine Stimme mächtig gegen die scheinbar normale und teilweise selbstzufriedene Welt, so dass die Urkirche ihn mit einem Wort des Propheten Jesaja charakterisierte: *Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Macht gerade seine Pfade!* Das waren Worte, die den Juden Jahrhunderte zuvor die verlorene Hoffnung auf Heimkehr aus der babylonischen Gefangenschaft zurückbrachten. Auch das Äußere des *Gewandes aus Kamelhaaren mit ledernem Gürtel* stuft ihn als Propheten ein, indem es an den hochgeschätzten Elija erinnert. Äußerst bescheiden bestreitet er sein Leben und zieht viele Menschen an, trotz eines oft beschwerlichen weiten Weges.

Den Inhalt der Verkündigung des Johannes fasst Mt mit einem Ruf zusammen: *Denkt um! Denn das Himmelreich ist nahe.* Mit diesem Wort kann unsere heutige Mentalität zunächst nicht viel anfangen. Man muss die damalige Endzeitstimmung mit in Betracht ziehen. Angesichts des düsteren Verlaufs der Geschichte gab es die Erwartung eines richtenden und strafenden Eingreifens Gottes. So konnte es nicht weitergehen. Diese Stimmung greift Johannes auf und zeigt einen Weg, dem drohenden Urteil und Untergang zu entgehen: *Denk um!* Verlasst die Wege, die dem Leben keine gute Aussicht geben und die nicht zu Gott führen.

Anders: wer sich auf Gottes Wege begibt, braucht keine Angst zu haben vor dem kommenden Gericht, denn er hat schon die richtige Richtung; er trägt bei zum Leben in dieser Welt und wird Aufnahme bei Gott finden. Noch tiefer: Gott hat die Schöpfung mit ihrer Geschichte nicht unverbindlich angelegt, sondern ihr eine Linie eingegeben, eine Dynamik, die sowohl den Schöpfer ehrt und das menschliche Leben entfaltet. Alles, was dem Leben schadet, ist gegen diese Linie und Dynamik. Da ist kein Platz für Machtbesessenheit, kein Platz für willkürlichen Egoismus oder für jede Art von Ausbeutung oder Menschenverachtung.

So betrachtet merken wir, dass die Predigt des Johannes über ihre Zeit hinaus aktuell bleibt. Sie provoziert, immer wieder neu zu überdenken, ob wir den Weg gehen, den das Wort und die Schöpfung Gottes vorzeichnen. Wer sich darauf mit gutem Wissen und Gewissen einlässt, braucht nicht zu befürchten, dass Gott wie mit einem gewaltsamen Handstreich in unsere oder in die persönliche Geschichte hineinfährt. Das *Himmelreich* ist auch ohne eine solche Vorstellung

nahe: immer da, wo wir unser Leben und Denken darauf einrichten. Umkehr zur Schöpfung Gottes, Umkehr zum Lebensplan Gottes, der allen gilt. Das ist für jeden Einzelnen und für die Menschen jeder Zeit und in jedem Land immer wieder eine spannende Herausforderung, denn jedes Leben und jede Zeit haben unterschiedlichen Fragen und Probleme, auf die eine Antwort gesucht werden muss. *Denkt um! Denn das Himmelreich ist nahe*, und fängt jetzt an. Auch Schicksalsschläge stehen dem nicht entgegen. Es ist wohl nicht von ungefähr, dass dieses Wort bei Mt sich auch im Munde Jesu findet. *Umdenken* bedeutet dann, sich abzuwenden von einem Denken, das sich weder um Gott noch um seinen Schöpfungsplan schert, sondern in menschliche Selbstherrlichkeit verbleibt..

Zeichen der Umkehr von falschen Wegen war das Untertauchen im Jordan. Nach einem Schuldbekenntnis und mit dem aufrichtigen Erneuerungswillen sollte der Mensch wie aus einem Bad gereinigt aus dem Wasser steigen. Wer das ehrlich tat, konnte auf das Wohlwollen Gottes hoffen.

Können wir nicht auch im 21. Jahrhundert nach Chr. die Stimme des Täufers brauchen, der auf die Missstände in unserer Welt hinweist? Ich denke da nicht nur an unsere kleine persönliche Welt. Ist das Weltgeschehen im Sinne Gottes und zum Heil der Menschen, wenn es hauptsächlich von Geld und Gewinnmaximierungen beherrscht wird; wenn der Lebensstandard auf Kosten anderer gehalten wird? wenn das entstehende Leben vorgefassten Vorstellungen entsprechen muss? wenn mit Waffen Geschäfte gemacht werden? wenn andere überverteilt oder ausgeschlossen werden? Wenn Schulden aufgehäuft werden auf Kosten anderer? wenn ein uneingeschränkter Konsum den Nachkommen ein gefährliches Weltklima vererbt? Wenn Unschuldige missbraucht werden? Man könnte wohl noch mehr nennen.

Natürlich gibt es viele ernsthafte Mahner/innen auch in unserer Zeit. Wie weit werden sie gehört? Das alles hat nichts mit Angstrede zu tun, sondern damit, dass wir die Zusage Gottes und unseren Glauben in der Praxis ernst nehmen, soweit es in unserer Macht steht. Wenn wir als Christen kritisch gegenüber uns selbst und gegenüber anderen sein dürfen, dann eben, weil es um die Zuwendung Gottes für die Welt und Menschen geht. Darauf zu schauen hat mit Advent zu tun, mit dem Kommen Gottes in diese Welt. Johannes war ein Kritiker seiner Zeit, aber kein Miesmacher. Er hat die Menschen zum Umdenken gemahnt und sie auf Jesus Christus vorbereitet, der uns die Zuwendung Gottes bis zum Geht-nicht-mehr vorgelebt und die Verheißung der vollendeten Welt Gottes hinterlassen hat. Er ist unser Maßstab der Kritik und der Zuversicht, Maßstab nicht der Gier, sondern des Gebens. Darum sagt der Täfer: *Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich. Er wird euch taufen im Heiligen Geist und im Feuer* – er wird euch eintauchen in den Geist Gottes und dessen Kraft des Teilens in euch legen. Sich darauf zu besinnen, ist auch eine Chance des Advent.

Herbert Arens 3.12.19